

Einführung in die Praktische Philosophie I

Vorlesung 10 (22.12.2011).

*Wider die Prinzipien. Prinzipien-Pluralismus,
Partikularismus und Tugendethik*

Claus Beisbart



Wintersemester 2011/12

Ziel

In der heutigen Vorlesung wollen wir einen abschließenden Überblick über moralische Theorien gewinnen. Dabei wollen wir insbesondere Alternativen zum Utilitarismus und zu Kants kategorischem Imperativ kennenlernen.

Gliederung

1. Der Utilitarismus und der kategorische Imperativ im Vergleich
2. Prinzipienpluralismus
3. Partikularismus

1. Utilitarismus und kategorischer Imperativ im Vergleich

Basis: Wir fällen moralische Urteile

Ziel: Systematisierung unserer moralischen Urteile

Bisher: zwei moralische Theorien:

- Utilitarismus
- Kants kategorischer Imperativ

Zur Illustration

Beispiel:

Ein Polizist hat eine Person verhaftet, die im dringenden Verdacht steht, ein Kind entführt zu haben.

Darf der Polizist dem Verdächtigen Folter androhen, um etwas zum Aufenthaltsort des Kindes zu erfahren?

(Fall W. Daschner, 2004: "Wenn Sie nicht reden, fügen wir Ihnen große Schmerzen zu",

zitiert nach Spiegel online, 17.2.2003)

Stimmen

Nicht Folter, sondern Nothilfe

Wolfgang Daschner wollte den entführten Jakob von Metzler retten. Dafür verdient er den Schutz des Staates

V. Erb, Zeit, 9.12.2004

Der Maßstab hierbei ist die Würde des Menschen, und die ist dann verletzt, wenn der Betreffende durch Schmerzen zum Objekt gemacht wird, seine Autonomie verliert. [...] Beim Folterverbot geht es um den körperlichen Zwang, der den Willen des Betroffenen brechen soll, und der ist unter keinen Umständen gerechtfertigt.

W. Hassemer, zitiert nach Spiegel online 27.2.2003

Unterscheiden Sie allerdings rechtliche und moralische Erwägungen.

Fragen

Wie würden Utilitaristen argumentieren?

Wie würde Kant argumentieren?

Vergleich Kant – Utilitarismus

Im Folgenden benennen wir einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Beim Utilitarismus beschränken wir uns zunächst auf den Handlungsutilitarismus.

a. Monismus

Frage: Wie viele moralische Prinzipien gibt es letztlich?

Def. Monismus: Alle moralischen Prinzipien lassen sich auf *ein* Prinzip zurückführen. Gegensatz zum Monismus: Pluralismus: Es gibt nicht ein einziges Prinzip, das moralisch richtiges Handeln beschreibt; Handlungen können aus unterschiedlichen Gründen richtig sein

Kants Moralphilosophie des kategorischen Imperativ ist *monistisch*. Es wird *ein* Prinzip angegeben, anhand dessen sich bestimmen lässt, ob ein Handeln richtig ist (nämlich der k.I.).

Auch der **Utilitarismus** ist monistisch.

b. Absolutismus

Frage: Sind bestimmte Handlungen immer falsch/verboten?

Definition: Der Absolutismus ist die These, dass Handlungen bestimmter Typen niemals moralisch richtig sind.

Kandidaten: Töten, Lügen, ...

Kant vertritt einen Absolutismus.

Grund: Maximen sind allgemein und nennen bestimmte Handlungstypen. Wenn eine Maxime durch den k.I. ausgeschlossen wird, dann sind die entsprechenden Handlungen immer verboten.

Einige Interpreten sind jedoch der Ansicht, dass der Absolutismus von Kant nicht zum Kern seiner Moralphilosophie gehört. Es wäre dann eine nicht-absolutistische Ethik des kategorischen Imperativ denkbar.

Der **Akt-Utilitarismus** ist nicht absolutistisch.

c. Werte

Frage: Welcher Zusammenhang besteht zwischen Moral und Werten?

Kants kategorischer Imperativ nimmt keinen Bezug auf Werte. Kant hat zwar eine Art Werttheorie, der zufolge nur der gute Wille und der Mensch als (potentieller) Träger des guten Willens moralischen Wert hat (vgl. Zweckformel). Für die Universalisierungsformel spielt diese Werttheorie jedoch keine Rolle. Eine Handlung wird aufgrund ihrer Form beurteilt.

Der (hedonistische) Utilitarismus baut auf einer Werttheorie (Axiologie) auf. Er nennt Güter (Lust). Diese Güter geben substantielle Ziele vor, an denen sich unser Handeln ausrichten sollte. Ein Handeln ist moralisch richtig, wenn in der richtigen Relation zu den Werten steht (wenn es den Wert maximiert).

Bild

Moraltheorien

```
graph TD; A[Moraltheorien] --> B[konsequentialistisch]; A --> C[deontologisch];
```

konsequentialistisch

Richtigkeit der Handlung hängt nur von den Folgen und ihrem Wert ab.

WERT

als Grundbegriff

deontologisch

Richtigkeit der Handlung hängt *nicht* nur von den Folgen und ihrem Wert ab.

PFLICHT

als Grundbegriff

gr. deon

Folge

Bei **Kant** ist die Moral autonom, sie dient keinen anderen Zwecken, hat keine Funktion.

Nach dem **Utilitarismus** dient die Moral dazu, das Glück zu maximieren.

d. Motive

Frage: Welche Rolle spielen die Motive des Akteurs für die Richtigkeit seiner Handlung?

Kant berücksichtigt bei seiner Begründung des k. I. sehr stark die Motive des Akteurs: Moralisches Handeln ist Handeln aus Pflicht.

Utilitaristen trennen strikt zwischen dem, was richtig ist, und den Motiven des Akteurs.

e. Moralische Intuitionen

Welche Theorie gibt unsere moralischen Intuitionen besser wieder?

[Diskussion]

Der kategorische Imperativ und der Regelutilitarismus

Der Regelutilitarismus nähert sich im Vergleich zum Handlungutilitarismus deutlich Kants Universalisierung an.

Ansatz bei **Kant** und den **Regelutilitaristen**:

Finde sinnvolle allgemeine Regeln für das Zusammenleben.

Aber: **Kant**: Regeln sinnvoll, wenn sie allgemein befolgt werden können und wenn man das wollen kann.

Regelutilitarismus: Sinnvolle Regeln maximieren Nutzen.

2. Prinzipienpluralismus

Grundidee:

Unsere moralischen Urteile werden mithilfe *mehrerer* Prinzipien systematisiert.

Prinzip (von lat. principium, von lat. primus): Grundsatz, ist allgemein.

Beispiel 1: W. D. Ross

William David Ross (1877 – 1971)

The Right and the Good (1930)

Pflichten

1. Pflichten der Verlässlichkeit (duties of fidelity)

Beruhend auf früheren Handlungen des Akteurs

2. Pflichten der Dankbarkeit (duties of gratitude)

Beruhend auf früheren Handlungen anderer

3. Pflichten der Gerechtigkeit (duties of justice)

Beruhend auf Verdienst

4. Pflichten des Wohlwollens (duties of benevolence)

5. Pflichten des Nicht-Schadens (non-maleficence)

6. Pflichten der Selbst-Vervollkommnung (duties of self-improvement)

Beispiel 2: Bernard Gert



Geb. 1934

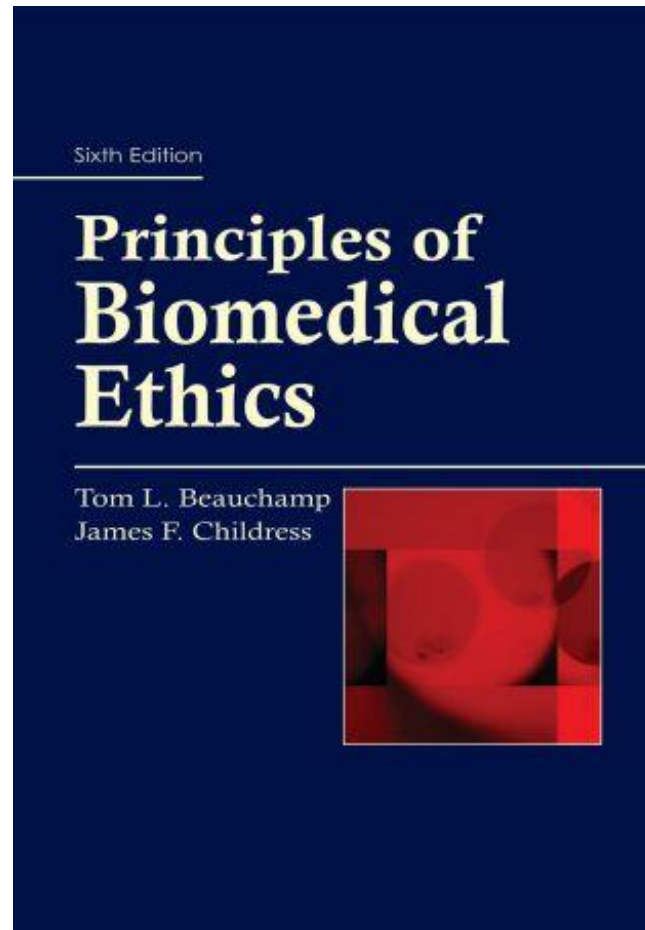
„Morality: Its Nature and Justification“ (1998)

Bild: <http://www.dartmouth.edu/~gert/>

Moralische Regeln

1. Do not kill.
2. Do not cause pain.
3. Do not disable.
4. Do not deprive of freedom.
5. Do not deprive of pleasure.
6. Do not deceive.
7. Keep your promises.
8. Do not cheat.
9. Obey the law.
10. Do your duty.

Beispiel 3: T. L. Beauchamp & J. F. Childress



1. Auflage 1979

Prinzipien der Medizinethik

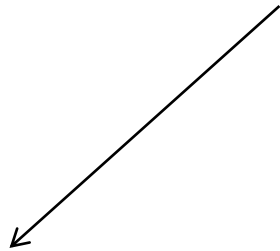
1. The Principle of Respect for Autonomy
2. The Principle of Non-Maleficence
3. The Principle of Beneficence
4. The Principle of Justice

3. Auflage, ix f.

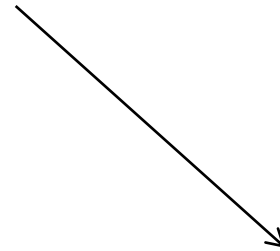
Vorteile einer solchen Systematisierung

- Die Prinzipien sind einfach zu merken.
- Die Prinzipien sind praktisch anwendbar.
- Aus der Erziehung kennen wir solche moralischen Prinzipien
- Die Prinzipien erscheinen plausibel.

Wie sind die Prinzipien zu verstehen?



absolut



kontributiv
(„contributory“)

Dancy, §1

Absolute Prinzipien

Form:

In Umständen der Art U ist eine Handlung des Typs H richtig/falsch.

Problem

Zwei Prinzipien:

1. In Umständen der Art U_1 ist eine Handlung des Typs H_1 richtig.
2. In Umständen der Art U_2 ist eine Handlung des Typs H_2 richtig.

Eine konkrete Situation instantiiert Umstände U_1 und U_2 , aber H_1 und H_2 fallen nicht zusammen.

Problem

Folge:

Es ist richtig, jetzt H_1 zu tun.

Es ist richtig, jetzt H_2 zu tun.

Aber ich kann nicht sowohl H_1 und H_2 tun.

Widerspruch!

Beispiel: Wenn ich mein Versprechen halte, verursache ich Schmerzen (vgl. Gert)

Lösungsmöglichkeit

Altes Prinzip:

- In Umständen der Art U_1 ist eine Handlung des Typs H_1 richtig.

Neues Prinzip (mit Ausnahmeklausel)

- In Umständen der Art U_1 ist eine Handlung des Typs H_1 richtig, *außer es liegen die Umstände U_2 vor.*

Probleme

1. Die Prinzipien werden komplizierter und dabei weniger einfach zu merken.
2. Möglicherweise kann man nicht allgemein angeben, unter welchen Umständen man Versprechen brechen darf etc.

Noch ein Problem

Beobachtung: Wenn wir ein Versprechen brechen, um nicht Schmerzen erzeugen zu müssen, dann tut es uns leid, dass wir das Versprechen gebrochen haben.

Deutung: Das Prinzip, dass wir Versprechen halten sollen, ist nicht einfach außer Kraft gesetzt, sondern spielt immer noch eine Rolle. Es gibt also keine echte Ausnahme, sondern die Prinzipien müssen anders zusammenwirken.

Kontributive Prinzipien

Idee: Prinzipien geben an:

- Beiträge, mit denen wir bestimmen können, was richtig ist.
- Faktoren, die eine Handlung richtig oder falsch machen.

Ross: „What makes acts right?“ (1930, Kap. 2)

Kontributive Prinzipien

Form:

Eine Gegebenheit des Typs G ist ein Grund dafür, eine Handlung des Typs H auszuführen.

Beispiel:

Dass mir jemand etwas Gutes getan hat, ist ein Grund ihm zu danken.

Was ist richtig?

Um zu bestimmen, was richtig ist, muss man zwischen den unterschiedlichen Gründen, die in einer Situation vorliegen, vermitteln, zum Beispiel abwägen.

Terminologie

Ross nennt die oben genannten Pflichten (duties of gratitude etc.) „prima facie duties“.

Heute spricht man auch von pro-tanto-Pflichten.

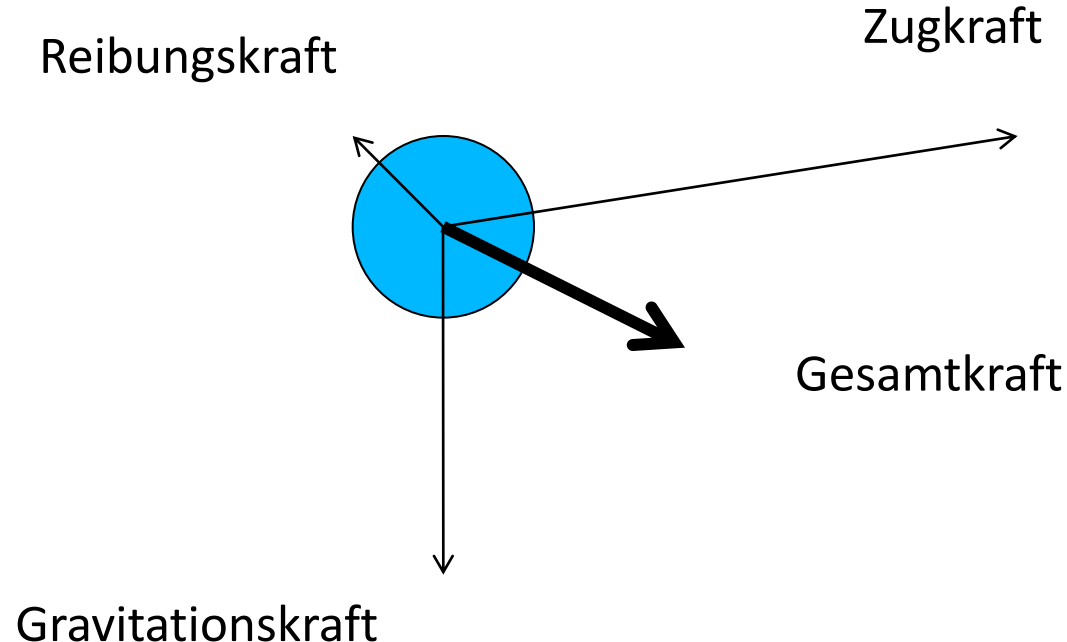
Das, was man in einer Situation tun sollte, definiert die „absolute duty“

Anderer Ausdruck: „duty all things considered“ (Pflicht alles in allem)

Ross (1930), Kapitel 2

Vergleich

Kräfte: In der Physik wirken oft viele Kräfte auf einen Körper, erst aus der Gesamtkraft kann man errechnen, wie sich der Körper bewegen wird.



Frage

Wie bestimmt man aus den einzelnen Gründen („Kräften“), was moralisch richtig ist?

Ross: Die prima-facie-Pflichten sind selbst-evident, aber die Bestimmung der absoluten Pflicht ist niemals sicher.

Ross (1930), Kapitel 2

Antworten

- Eine Sache der Urteilskraft.
- Man sieht, wie man im Einzelfall vorgehen muss (Intuitionismus).
- Man entscheidet utilitaristisch

Hares Zwei-Ebenen-Modell

Kritisches Denken:

Es wird präferenzutilitaristisch erwogen, was

richtig ist

„Erzengel“

Wir

Intuitives Denken:

Einfache Prinzipien werden angewandt

„Proleten“

3. Partikularismus



Jonathan Dancy

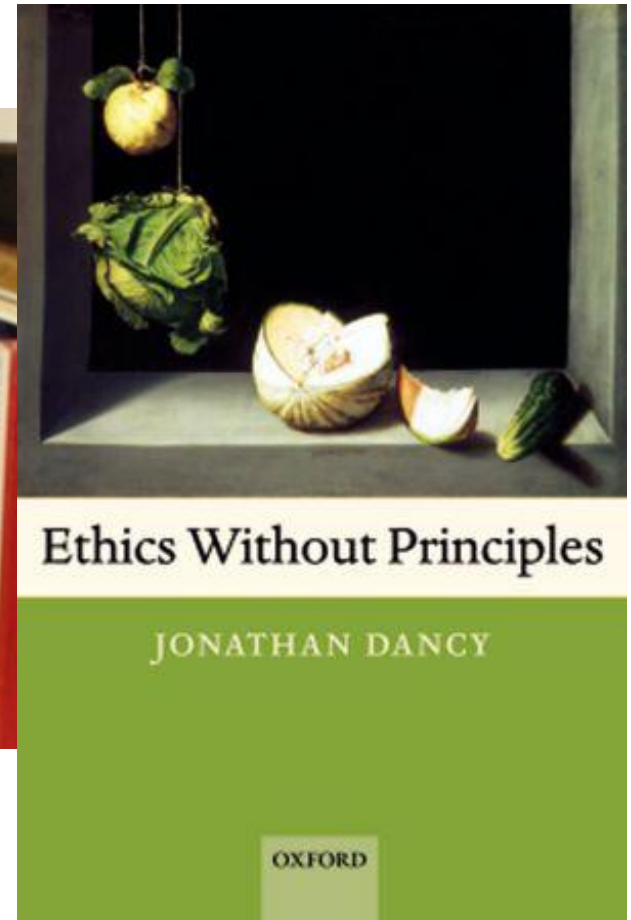


Bild: <http://web.mac.com/jonathandancy/Site/Welcome.html>

Was ist Partikularismus?

“Moral Particularism, at its most trenchant, is the claim that there are no defensible moral principles, that moral thought does not consist in the application of moral principles to cases, and that the morally perfect person should not be conceived as the person of principle. There are more cautious versions, however. The strongest defensible version, perhaps, holds that though there may be some moral principles, still the rationality of moral thought and judgement in no way depends on a suitable provision of such things”

Dancy 2009, Einleitung

Grundlage: Holismus über Gründe

Gründe sind Faktoren (Gegebenheiten), die für bestimmte Handlungsweisen sprechen.

Holismus: Für welche Handlung eine Gegebenheit spricht, hängt von den Umständen ab.

Beispiel

Dass eine Handlung gegen das Gesetz verstößt,

- spricht gegen die Handlung (wenn man mit einer schweren Strafe rechnen muss, wenn man das Gesetz für richtig hält ...)
- spricht für die Handlung (wenn man provozieren will, wenn man das Gesetz für falsch hält ...)

(Dancy 2009, Abschnitt 3)

Vergleich

1. Absolutismus: Handlungen vom Typ H sind stets richtig/falsch.
2. Absolute Prinzipien: Handlungen vom Typ H sind in Umständen U stets richtig falsch.
3. Ross: Bestimmte Gegebenheiten liefern immer denselben Beitrag zur moralischen Valenz einer Handlung.
4. Dancy: Welchen Beitrag eine Gegebenheit zur moralischen Valenz liefert, hängt von den Umständen ab.

Einwand gegen Dancy

Der Holismus ist nur plausibel, wenn die Gegebenheiten zu ungenau formuliert sind.

Spezifiziert man die Gegebenheiten hinreichend genau, dann wird die moralische Valenz eindeutig.

Beispiel:

Alt: Dass eine Handlung gegen das Gesetz verstößt, ...

Neu: Dass eine Handlung gegen ein moralisch falsches Gesetz verstößt, das bedeutende Strafen vorsieht, ...

Dancy: Das funktioniert nicht (2009, § 6).

Dancys Folgerung

Man kann vielleicht nicht ausschließen, dass ein paar moralische Prinzipien gibt, aber sie sind nicht ausschlaggebend für die Moral.

Moral braucht keine Prinzipien.

(Partikularismus)

Gegenposition: Generalismus: Allgemeine
Prinzipien sind für Moral unverzichtbar.

Partikularismus

Partikularisten betonen,

- dass moralisches Handeln nicht in der Anwendung von Prinzipien besteht;
- dass moralisches Urteilen nicht durch Anwendung von Prinzipien zustande kommt, sondern durch eine differenzierte Wahrnehmung der Situation („situative Ethik“)
- dass moralisch vorbildliche Menschen keine „(wo)men of principles“ sein müssen.

Argument für den Partikularismus

Wie können wir moralische Prinzipien erkennen?

Ross: Abstraktion/Verallgemeinerung aus dem Einzelfall („intuitive induction“)

Problem: Wie können wir wissen, dass eine Eigenschaft, die einmal eine Handlung richtig gemacht hat, eine Handlung immer richtig macht?

(Dancy 2009, §5)

Rückfrage an den Partikularisten

Wie erkennen wir in der einzelnen Situation, dass H jetzt falsch ist?

Dancy: Tradition des **Intuitionismus**.

Es gibt eine Art moralischer Wahrnehmung.

Problem

Prinzipien scheinen eine wichtige Rolle in der Moral zu spielen.

1. Erziehung
2. In strittigen Fällen argumentieren wir oft für ein moralisches Urteil, indem wir uns auf andere Situationen beziehen. Ein solches Analogie-Argument scheint auf Prinzipien zu beruhen.

Dancys Antwort

Es ist durchaus möglich, von einer Situation für eine andere zu lernen. Daher können Analogie-Argumente sinnvoll sein.

Aber Appelle an Analogien dienen nur dazu, dass wir in einer bestimmten Situation die Dinge besser sehen.

Dancy (2009), §3

vgl. Tugendethik

Die sog. Tugendethik wendet sich ebenfalls gegen Prinzipien.

Idee: Die tugendhafte Person fühlt sich in den Einzelfall so ein, dass sie richtig reagiert.

Begründung der modernen Tugendethik:

E. Anscombe, „Modern Moral Philosophy“, propagiert Orientierung an sog. inhaltsreichen ethischen Begriffen wie denen der Freundlichkeit, der Großzügigkeit etc.

Weiterführende Fragen

Bisher sind wir von moralischen Urteilen ausgegangen und haben versucht, diese zu systematisieren.

Vielleicht müssen wir weitergehende Fragen stellen, um uns zwischen den verschiedenen Systematisierungen entscheiden zu können:

1. Wie können wir eigentlich erkennen, was moralisch richtig ist (Epistemologie der Moral)?
2. Was ist das Wesen der Moral? Worauf beruht die Moral?

Plan

In den nächsten vier Sitzungen lernen wir einige Positionen zum Status und zur Epistemologie der Moral kennen.

Literatur

Beauchamp, T. L. and Childress, J. F., Principles of Biomedical Ethics, Oxford 1979, weitere Auflagen

Dancy, J., Moral Particularism, Stanford Encyclopedia, 2009

Dancy, J., Ethics without Principles, Oxford 2004

Gert, B., Morality: Its Nature and Justification, New York und Oxford 1998

Ross, W. D., The Right and the Good, Oxford 1930